

American Vampire

Von CurlyHair

Kapitel 2: Einsame Reisen

Mein Weg führte mich nach Norden, in den zweitkältesten Bundesstaat der USA - Minnesota.

Ich verzog mich in die menschenarmen Sumpfgebiete in der Nähe der kanadischen Grenze.

Es war noch härter als ich gedacht hatte, aber es war nicht der Hunger nach Menschenblut der mich quälte, sondern vielmehr die Einsamkeit und die Stille. Das Gehör eines Vampir funktionierte besser, als das einfacher Menschen, denn ich vernahm das leiseste Säuseln des Windes, das Flüstern der Bäume und das Rauschen des augenscheinlich unbeweglichen Sumpfes und doch fühlte ich mich unwohl, mit der leeren Stille in mir drin. Ich hatte keinen Herzschlag, kein Blut wurde durch meine Adern gepumpt und das Atmen war nur eine alte Angewohnheit, die man nicht verlernt, wie Fahrrad fahren.

Tot.

Schmerzlichst wurde mir bewusst, dass mein Leben beendet worden war. Einzig allein meine Seele, mein Geist schien den Körper zu beherrschen, ihn zu steuern. Ich war gefesselt an diese Erde, gefangen in einem ewigen Leben. Es war zum Weinen, aber auch diese einfache menschliche Gefühlsäußerung blieb mir verwährt.

Fast unhörbar, für das Gehör eines Menschens, seufzte ich und stürzte mich auf mein neustes Opfer, einen jungen Schwarzbären, auch wenn mir ein Weißwedelhirsch mehr gemundet hätte. Ich nahm sicherheitshalber alle zwei Tage etwas zu mir. Das Brennen in meiner Kehle wurde dennoch nicht schwächer. Der Drang nach einem guten Schluck, von etwa 6 Litern, Menschenblut ließ kaum nach.

Es wurde langsam Frühling und es regnete oft, sodass das mein Leben im Sumpf ziemlich unangenehm wurde und mich veranlasste weiter zu ziehen. Auf dem Weg in den 'Badland Nationalpark' in South Dakota, nahm ich mir in einem kleinen Städtchen neue Kleidung und wenigstens eine Zahnbürste mit. Konnte man es Diebstahl nennen, wenn ich das bisschen Geld, das ich hatte, auf den Tresen hinterließ? Es musste sein, denn Fell in den Zähnen war wirklich eklig. Ich hatte stets auf meine Hygiene geachtet und mich in einem der wenigen sauberen Wasserlöcher gewaschen und auch meine Kleider gesäubert, aber ich fühlte mich unwohl.

Frisch gewaschen, angezogen und gekämmt kam ich an und verzog mich in eine kleine Höhle, unheimlich gemütlich und im Gegensatz zu mir weich wie Federkissen.

Langeweile, sonst nichts. Wirklich nichts! Alles zog sich hin, kroch langsam wie eine Schnecke.

"Warum ich? Warum ausgerechnet immer ich?", jammerte ich leise. Da fiel mir ein Zitat ein: 'Das Leben ist nicht fair, es ist nur fairer als der Tod. Das ist alles'. Dämlicher

Spruch und noch dämlicher der, der das von sich gibt. ICH bin tot und der ist gar nicht gerecht zu mir!

Stimmen. Schritte. Der Geruch. Menschen waren hier und kamen immer näher. All meine Sinne verschärften sich. Das Monster in mir knurrte durstig nach Beute. Ich hatte längere Zeit nichts mehr gegessen; vielleicht war das ein Fehler. Ein Fehler der Menschen das Leben kosten würde. Leise trat ich aus meinem 'Zuhause', hinein in das gleißende Licht der Junisonne, bereit meine Beute zu schnappen. Ich setzte schon zum Lauf an, aber ich wurde abgelenkt.

"Was ist das?", murmelte ich und starrte erschrocken auf die regenbogenfarbenen Diamanten auf meiner Haut. Ich schimmerte und glitzerte, war fasziniert und verängstigt zugleich von diesem Anblick. Das Brennen in meinem Hals nahm ich nicht mehr deutlich wahr, als ich mich in die Höhle zurückzog.

Beruhigend zu wissen, dass die Sonne mich nicht zu Staub zerfallen ließ, aber das war so absurd. Wie lange hatte ich meine Höhle nicht mehr verlassen sodass ich nicht gemerkt habe, dass ich mich in eine lebensgroße Kristallskulptur verwandelte?

>Verdammt, ich kann nicht länger in diesem sonnigen Gebiet bleiben. Menschen sehen vielleicht schlecht, aber blind sind sie auch nicht!<, also packte ich erneut mein wenig Hab und Gut zusammen. In Kanada würde die Sonne nicht allzu viel Macht haben.

Es war erstaunlich leicht sich über die Grenze zu schleichen, wenn man ein Vampir war. So schnell wie ich rannte, konnte kein Mensch mich sehen, geschweige denn stoppen.

An einem kleinen See, der mitten einer Waldlichtung lag, blieb ich stehen. Das Wasser war klar und rein, es war wie ein Spiegel dieser wunderschönen Umgebung. Man sah alles doppelt, die Wolken die über den Himmel wanderten, die Bäume, die im Wind tanzten und mich ein junger Vampir. Ich ging auf die Knie, sah in das blasse Gesicht und wunderschöne goldene Augen. Golden? Ja, kein Zweifel meine Augen waren hell schimmernd. Zum ersten Mal in diesem Dasein lächelte ich. Es sah schön aus, nicht beängstigend, unnatürlich, aber wunderbar.

Das Geräusch von Schritten lies mich aufschauen. Ein Mensch konnte es nicht sein, es war zu leise und kein Geruch von Menschenblut lag in der Luft. Konnte es sein, dass es eine verfluchte Seele wie ich war? Ein Vampir? Forschend sah ich mich um. Eine große wunderschöne Frau kam auf mich zu, schnell und elegant. Als sie stehen blieb tanzte kein einziges Haar aus der Reihe. Instinktiv trat ich einen Schritt zurück und ging leicht in die Hocke, bereit für einen Kampf, den ich vermeiden wollte.